

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 52

Artikel: Treue ist ein seltener Gast ; halt' ihn fest, wenn du ihn hast!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Treue ist ein seltner Gast; halt' ihn fest, wenn du ihn hast!

(SPRICHWORT)



ette Dorn, geb. 30. Dez. 1850 in Taunus bei Frankfurt, ist seit 69 Jahren in derselben Familie in Stellung. Als sie 1866 von Deutschland nach Grenen fuhr, um bei Herrn und Frau B. in einem internationalen Institut ihre Stelle anzutreten, sah sie zum erstenmal im Leben eine Eisenbahn. Die Herrschaft war mit Sette sehr zufrieden. Die Tochter des Hauses war gerade 10 Jahre alt, als Sette 15jährig in Dienst trat. Später, als diese Tochter sich verheiratete, begleitete Sette die Frau und ihre zwei Kinder durch verschiedene Länder Europas. Man teilte Freud und Leid miteinander. Sette hatte auch in schweren Zeiten bei der Familie B. aus. Nach 40 Jahren hielt sie vom deutschen Kaiser für treue Dienste ein goldenes Kreuz, von der Kaiserin ein Diplom und 10 Jahre später auch noch vom Schweiz. Ge-einzigsten Frauenverein ein Ehrendiplom. Diesen Sommer besuchte sie jeder einmal ihre Heimat. 1935 starb Frau B. Sette lebt nun bei ihrer Tochter. Da staubt sie ab und hilft dem Mädchen Geschirre abtrocknen. Teil sie die Musik liebt, hat ihr die Frau Professor ein Radio ins Zimmer gestellt. Am Marktag geht Sette, trotz allen Protesten, jegliche Hilfe ablehnend, allein in die Stadt. Sie findet das Alter gar nicht so beschwerlich und hat im Sinn, 100 Jahre alt zu werden.



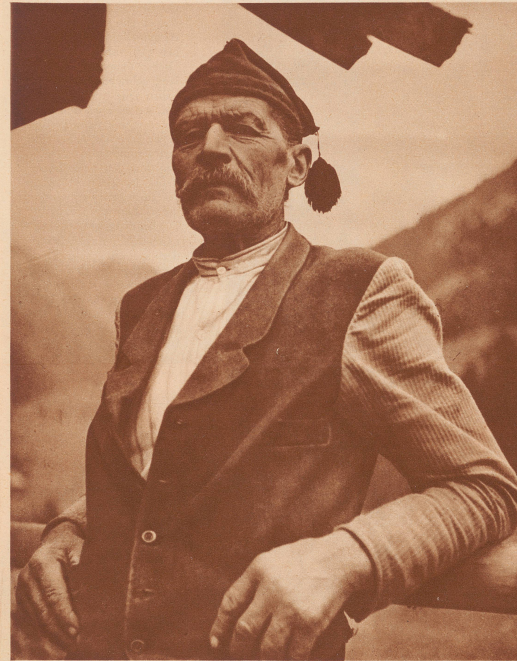
Elise Weingartner, geboren in Adligenswil (Luzern), ist jetzt 51 Jahre alt. Man würde's Lissi, wie sie von ihrer Herrschaft seit 33 Jahren genannt wird, viel jünger schätzen. Ein Zeichen, daß es ihr bei der Familie M. gut geht. 1902 trat sie in Winterthur beim Vater von Frau M. in Stellung. 1904 starb

Der Haushalt zog an die Kreuzbühlerstrasse in Zürich um. 1914 verlor Frau ihren Mann und ihre zwei ledigen Schwestern. Lissi erzählt: «Ich hatte eine gute, die ebenfalls 33 Jahre lang bei Familie R. diente. Sie dachte so wenig an eraten wie ich. Unsere Köchin, die auch schon 17 Jahre lang hier ist, will auch dies davon wissen. Eigentlich wäre ich als Mädchen gerne zu einer Schneiderin in die Lehre gegangen, der Arzt gestattete es mir aber nicht. Doch im Haushalt braucht man das Nähen ja auch. Und das ist meine liebste Beschäftigung.

Unsere Nachbarin, Frau S., ist ganz zermürbt, obgleich sie eine junge und hübsche Frau ist. Im Verlaufe von ein paar Wochen hat sie's mit einem halben Dutzend verschiedener Hausmädchen versucht, oder die haben's mit ihr versucht, und allemal ist's schief gegangen. Nun leidet die ganze Lebensfreude darunter. Dabei hat Frau S. ein hübsches Haus, hat keine ungezogenen Kinder, und es gibt keineswegs zu viel Arbeit. Also am Aeußern liegt's nicht. Der Fehler ist anderswo. Im Innern? Bei wem aber? Wirklich, die Mädchen sind das Klagelied vieler Frauen. Die Zeit trägt viel dazu bei, daß das Zusammengehören so schwer ist. Die äußerliche Zeit, die so ein Dienstverhältnis nur aufbaut als einen Arbeitsvertrag, wo jeder das seinige tut, der eine arbeitet, der andere zahlt. Sonst hat man nichts miteinander zu tun. Das geht im Hause nicht. Sicher ist's eine Glückssache, ob die rechten Herrschaften zu den rechten Diensten kommen und umgekehrt. Aber nicht nur eine Glückssache. So ein rechtes, dauerhaftes Zusammenwirken muß er-



Ida Kienast, geboren 1885, besorgte als junges Mädchen für Herrn und Frau B. in Zollikon Botengänge. Die Frau nahm das elternlose Kind, um das sich niemand recht bekümmerte, ganz zu sich auf. 1907 starb sie. «Und nun mache eben Ida weiter den Haushalt», erzählt Herr B. «Ich weiß nur zu rühmen, wie gefällig, zuverlässig und treu sie ist. Sie ist ein Musterbeispiel, wie man es heutzutage nicht mehr findet». «So, gerühmt hat mich Herr B.?» Will die muntere kleine Haushälterin wissen, die gerade Kotelets in der blitzblanken Küche brät. Da sie auch selber viel fotografiert, hat sie nichts dagegen, in die Illustrierte zu kommen. Sie stellt die Kotelets auf die Seite, bindet die Schürze ab und eilt der Katze nach, ohne die sie sich nicht photographieren lassen will. Und unversehens stellt sich Herr B. ins Bild, um auch auf diese Weise die schöne Eintracht zwischen Herr und Magd zu dokumentieren.



Luise Mühlebach, geb. 1879, von Degerfelden, kam als junges Mädchen zur Familie J. ins Fricktal. In einem kalten Winter erkrankte sie an der Brustfellentzündung. Ihr Vater holte sie wieder heim. Da starb Herr J. Nach Luises Genesung wurde sie mit Freuden wieder in Dienst genommen. Frau J. verheiratete sich in der Folge mit dem Bruder ihres verstorbenen Mannes. Man zog dann nach Zürich um. Ein Knabe aus erster Ehe starb. Die beiden Söhne aus zweiter Ehe wuchsen unter Luises Regiment auf. Ihre Studienkollegen, die hin und wieder auf Besuch kamen, meinten oft, daß die Söhne eigentlich zu beneden seien, indem sie ja zwei Mütter besäßen. «Ich habe sie gut gedreht. Noch jetzt, wenn sie zu den Eltern auf Besuch kommen, zieht jeder von ihnen sofort die Hausfinken an. Im Sommer war ich bei dem einen in Uznach in den Ferien. Er hat immer Freude, wenn ich komme. Nun bin ich schon seit 41 Jahren hier in der Familie. Da behält aber auch alle alten Möbel auf!» sagte letztlich Herr J. zu seiner Frau und sah mich listig von der Seite an. Er mußte schließlich aber doch zugeben, daß manches dieser Möbel mit den Jahren unentbehrlich geworden ist.



AUFNAHMEN
VON
HANS STAUB

Links:

Johann Bühler ist 1863 in Oberwil im Simmental auf die Welt gekommen. Dort ging er in die Schule. Nach dem Militärdienst, den er von «2vorderist» bis «2'hinderist» mitmachte, trat er 1885 bei der Bauernfamilie H. in Schwenden im Diemtigtal (Bern) als Knecht ein. Fünfzig Jahre lang trieb er jeden Sommer das Vieh «2Berge». 60–70 Kühe hatte er allemal mit anderen Knechten zu besorgen. Als ihn der Reporter traf, war er gerade am Holzhaken für die große Wäsche. Der Vater H. saß rauchend auf der Laube, seine Frau hantierte in der Küche und draußen um einen großen Zuber standen zwei flotte Frauen und rieben an karierten Bettüchern. Zu all diesen gehörte Bühler. «I glosche, i mache de hie obe us», meinte er. Doch der 75jährige Johann sieht noch gut aus; ein wenig Glieder-sucht habe er wohl, das sei aber noch nicht schlimm.

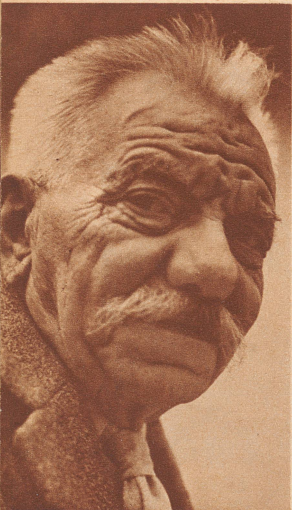


Niemand würde die Baslerin Seline Kratt mit ihren lebendigen blauen Augen und ihrem faltenlosen Gesicht 72 Jahre alt schätzen. Wie lange dient sie schon bei der Familie G. Fräulein Doktor, die Tochter, war gerade 2 Jahre alt, als Seline 1883 bei Herrn Professor als Dienstmädchen eintrat. Man siedelte dann nach Zürich um. 1917 starb Frau Professor G. und 1919 ihr Sohn. Professor G. war in Zürich Schulratspräsident und Rektor am Polytechnikum. Zu Hause hatte auch er sich Selines unbeschränktem Regiment zu fügen. Der Wunsch war, der Familie bis zum 70. Altersjahr noch voll auf dienen zu können. Er wurde ihr erfüllt.



Am 30. September feierte Fräulein Luise Siegrist in Bachenbülach ihren 80. Geburtstag, im Hause derselben Familie, bei der sie vor 60 Jahren in Dienst trat. Großmutter nennen sie die beiden erwachsenen Töchter der Frau D., die nach dem Tode ihres Mannes ins Elternhaus zurückkehrte. Die richtigen Großeltern, bei denen Luise am 3. Oktober 1875 als 20jähriges Mädchen in Stellung trat, sind längst gestorben. Luise ist der ruhende Pol in diesem Hause. Sie hätte in früheren Jahren schon öfters heiraten können. Im einen Fall, als die Sache bedrohlich wurde, floh Luise eines Abends weinend nach Bachenbülach an ihren alten Platz zurück. So blieb sie eben, half beim Ackern, Mähen, Futtern und im Haushalt. Wie die Alten, so gewöhnten sich auch die Jungen an ihre Luise. Das 80jährige Fräulein arbeitet immer noch rüstig mit, wo es kann. Es hat noch nicht den «Zitterer», hört immer noch gut und sieht noch am Kirchturm von Bülach drüben, wie spät es ist.

worben werden. Von beiden Seiten. Es ist schwer, richtig zu befehlen oder anzuordnen, und es ist schwer dort zu gehorchen, wo nicht richtig befohlen wird. So eine Helferin im Hause im richtigen Maß in die Familie einzubeziehen erfordert Takt und das Sicheinfügen auch. Nur der Anteil an den gegenseitigen menschlichen Geschicken gibt so einem Zusammenarbeiten die rechte, dauerhafte Grundlage. Wo aber der rechte Ton und das Vertrauen sich einstellen, da ist das eine Quelle von Segen. — Wir zeigen ein paar Beispiele treuen Dienens und glauben gar nicht, daß diese Diener in jedem Haus so lang geblieben wären, sie haben jene Stätte getroffen, wo sie nach und nach tiefer in die Familie hineinwachsen und selber eine Art Familienglieder werden konnten. Sie haben dabei in gewissem Maß auf ihr eigenes selbstständiges Leben verzichtet. Das sind die großen Ausnahmefälle, nicht für jedermann wünschbar. Dennoch mögen sie als Beispiel hier stehen für die wohl gelöste Aufgabe des Dienens bei solchen, die die Aufgabe des Herr-Seins richtig gelöst haben.



Der 76jährige Jacques Gressel hätte nächstes Jahr sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum als Herrschaftsgärtner bei der Familie S. in Aadorf feiern können. Aber es hapert bei ihm in den Beinen. Seine Frau half ihm schon letztes Jahr bei der Instandstellung von Park und Garten. Das Haus ist einer der schönsten Herrschaftssitze in der Ostschweiz. Vor dem Krieg kamen die Gärtner aus der Umgebung, um Gressels Werk zu bewundern. In der Nähe des Gutes steht die Fabrik, eine Färberei und Druckerei, die jetzt aber nur noch eine Ruine ist. Der alte S. ist vor vielen Jahren gestorben, ihm folgten seine Frau und dann seine vier Söhne, einer nach dem anderen, in jungen Jahren. Jetzt bewohnt die einzige Tochter, die verwitwete Frau H., mit Sohn und Töchtern den Herrschaftssitz.

In einigen Wochen soll die Frau ihres Sohnes, die Landwirtschaft studiert hat, das Gut übernehmen. Sie will es wieder in die Höhe bringen. Gressel wohnt nun bei seinem Sohn, der Garagenbesitzer ist. Aber jede Woche geht er zu «seinem» Sitz, um zum Rechten zu sehen. Er ist ihm eben ans Herz gewachsen.

Die Eltern von Babette Rubli (geb. 1856) betrieben in Zürich in der Neustadt eine Bäckerei. Als 1865 ihr Vater starb, löste sich der Haushalt auf, die Bäckerei wurde verkauft und Babette trat in die Dienste der Wirtsleute zum «Rothaus», der Familie B. Diese hatte drei Kinder: Alfred, Rudolf und Ida. Im Jahre 1890 zog Babette mit der Familie in die Kaserne, wo B. bis 1900 Kantinier blieb. Alfred übernahm dann das Hotel «Bellevoir» im Nidelsbad bei Rüschlikon. Die unentbehrliche Babette zog mit. 1896 starb Mutter B. Ihre Kinder wurden von Babette betreut. Als aus dem Sohne Rudolf ein tüchtiger Arzt geworden war, starb er an der Grippe. Babette trauerte wie eine Mutter um ihn. «Ich hätte nur eines von ihm erben wollen», meinte sie bedauernd: «seinen hohen Geist.» 1912 starb in einem Stübchen des «Bellevoirs» Vater B. Vor zwei Jahren verkaufte Alfred das Hotel und zog in den Tessin. Babette, die 33 Jahre in diesem Hause gedient hatte, blieb. Die Frau des Nachfolgers übernahm die treue Seele. Um so eher war Babette damit einverstanden, als keine 100 Schritt vom Hause Ida, die Tochter von B., wohnte. In ihrem Hause kann Babette einmal ausruhen und ruhig sterben. Doch diese denkt noch lange nicht daran. Sie wird «ulidig», wenn ihr die Wirtsfrau keine Arbeit geben will. Babette ist jetzt 78 Jahre alt und 56 Jahre sind es her, seit sie in den Dienst der Familie B. trat.

